

Dekanatssynode 2021

Jos 1

Es gilt das gesprochene Wort!

©Ivo Huber, 2021

Da sprach der Herr zu Josua, dem Sohn Nuns, Moses Diener: Mein Knecht Mose ist gestorben; so mach dich nun auf und zieh über den Jordan, du und dies ganze Volk, in das Land, das ich ihnen, den Israeliten, gebe. Jede Stätte, auf die eure Fußsohlen treten werden, habe ich euch gegeben, wie ich Mose zugesagt habe. Von der Wüste bis zum Libanon und von dem großen Strom Euphrat bis an das große Meer gegen Sonnenuntergang, das ganze Land der Hetiter, soll euer Gebiet sein. Es soll dir niemand widerstehen dein Leben lang. Wie ich mit Mose gewesen bin, so will ich auch mit dir sein. Ich will dich nicht verlassen noch von dir weichen. Sei getrost und unverzagt; denn du sollst diesem Volk das Land austeilen, das ich ihnen zum Erbe geben will, wie ich ihren Vätern geschworen habe.

Der kurze Abschnitt aus dem ersten Kapitel des Buches Josua hat in unserem Kirchenjahr seinen Platz am Neujahrstag. An dem Tag also, an dem wir über unsere Vorsätze, unsere Hoffnungen wie unsere Sorgen nachzudenken pflegen. Freilich auf dem Hintergrund des Jahres, das gerade eben vergangen ist und das uns vermutlich noch nicht freigegeben hat.

Sie werden sich vermutlich denken können, warum ich exakt dieses Wort für den Gottesdienst anlässlich unserer Synode ausgewählt habe. Ganz einfach, auch wir befinden uns in einer Umbruchssituation. Anders natürlich als Josua damals, der eben die Führungsaufgabe von Mose übernommen hatte und der nun vor der Herkulesaufgabe steht, der erschöpften Schar von quengelnden Kindern, sorgenvollen Müttern und reichlich verzweifelten Vätern wieder neuen Mut einzuhauchen. Nichts ist vermutlich schwieriger als einer Vision, die sich totgelaufen hat, weil alle so lange gewartet

haben, dass nichts mehr wahr erscheint, wieder neues Leben, ja Begeisterung einzuhauchen: *Mach dich nun auf und zieh über den Jordan!* Von wegen, was für ein Quatsch werden die Meisten gedacht und nicht Wenige gesagt haben.

Wenn wir selbst zurückdenken, dann liegt ebenfalls eine anstrengende Zeit hinter uns. Die letzte Dekanatssynode mussten wir kurzfristig absagen und konnten im letzten Jahr, nachdem wir uns keine Großveranstaltung auf Zoom vorstellen wollten, erstmals in der Geschichte unseres Dekanatsbezirkes überhaupt keine Synode veranstalten.

Jetzt im zweiten Coronajahr ist die Pandemie immer noch nicht überstanden, wenngleich die Situation sich, Gott sei Dank, deutlich entspannt hat. Viele sind immer noch skeptisch und unruhig, nicht wenige auch unwillig und haben die Beschränkungen, vor allem nachdem sie geimpft worden sind, reichlich satt.

Die Spuren, welche die Pandemie in unsere Gesellschaft eingeschrieben hat, sind unübersehbar. Viele Menschen sind vorzeitig gestorben, in den Altenheimen wurde über Monate gelitten, bittere Einsamkeit machte sich breit und wer nicht Corona zum Opfer fiel, litt unter drastischem Verlust der Wärme und Nähe lieber Menschen. Eltern wussten vielfach nicht, wo ihnen zwischen Home office und home schooling der Kopf stand. In Markt Einersheim sind zwei Klassen wegen eines Coronafalles auch noch die gesamten Osterferien in Quarantäne gesessen. Natürlich leben wir in einem sehr reichen Land, aber Kurzarbeitergeld und die Sorge vor dem Verlust des Arbeitsplatzes machen das Leben nicht leichter. Die Überlastung der Pflegekräfte in Krankenhäusern und unseren diakonischen Einrichtungen

war teilweise dramatisch. Nicht zu vergessen die Jugendlichen und Kinder, die manchmal völlig aus dem Blick gerieten, sich kaum treffen und austauschen konnten. Verlorene Jahre so scheint es.

Auch in den Kirchengemeinden zeigen sich Spuren. Gottesdienste ohne Gesang, zurückgetretene Kirchenvorsteher, denen das alles zu viel wurde, keine Kindergottesdienste, keine Seniorennachmittage, keine Gemeindefeste, Weihnachten mit Maske, Sicherheitsabstand und Angst. Die Liste ließe sich beliebig fortsetzen. Kein Wunder, dass auch bei uns die Unsicherheit groß ist, wie es weiter gehen wird.